Freitag, 1. Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10783. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1878.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 31. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm in dritter Lesung das Reblausgesetz an und genehmigte in 1. und 2. Lesung das Gesetz betreffend die Befugniß der Commissarien für die bischöfliche Vermögensverwaltung, Executivstrafen anzuwenden, mit den Anträgen Miquels und Laskers, wonach, wenn die Executivstrafe angeordnet war, um eine dem Beschlusse eines Collegiums unterliegende Handlung zu erzwingen, jedes dadurch bedrohte Collegialmitglied die Strafe durch den Nachweis abwenden kann, daß es für die Vornahme der Handlung gestimmt oder aus entschuldbarem Grunde an der betreffenden Sitzung des Collegiums nicht Theil genommen habe, und wonach ferner die Klage bez. Executivstrafen bischöflicher Commissarie an dem Oberverwaltungsgericht stattfindet. Das Haus genehmigt schließlich den Rest des Gesetzes über die Unterbringung verwahrloster Kinder wesentlich nach den Commissionsanträgen.

Das Herrenhaus erledigte die Berathung der Gerichtssitzgesetze, bestimmte die Regierungsvorlage entsprechend Hanau anstatt Fulda, sowie Wetzlar anstatt Limburg zum Landgerichtssitz und genehmigte im Uebrigen den Entwurf wesentlich unverändert.

München, 31. Jan. Der Landtag nahm das Gesetz bez. des Verwaltungsgerichtshofes mit 104 gegen 47 Stimmen an.

W. Deutschland beim Friedensschlusse.

Noch ist zwar keine verbürgte Nachricht zu uns gelangt, daß der Waffenstillstand abgeschlossen, der Friede als gesichert zu betrachten sei, dennoch aber wird man diese Thatsache als wahrscheinlich anzunehmen, sich mit ihr und ihren unmittelbaren Folgen für das Vaterland zu beschäftigen haben Das deutsche Reich, der Leiter seiner Politik feiert in dem vorläufigen Abschluß der orientalischen Frage wieder einen großen Triumph. Wie ein schweres Gewitter stand dieselbe seit mehr als einem Menschenalter über Europa. Weder Sympathien noch Gegnerschaften verzögerten so sehr die Lösung, als vielmehr die allgemeine Besorgniß, daß der erste Schritt zu einer Ordnung der orientalischen Angelegenheiten unfehlbar einen allgemeinen Kriegsbrand über den ganzen Welttheil bringen müsse. Denn die Interessen Aller werden durch die orientalische Frage, durch eine Neugestaltung der unter der verfallenden Türkenherrschaft stehenden Länder berührt, die der Meisten streiten wider einander. Oesterreich, England, selbst Italien überwachen mit fieberhafter Besorgniß das Wachsen Rußlands zum Mittelmeere hin, das geschwächte, heute machtlose Frankreich nicht minder, denn keines möchte die Zahl der mediterraneen Uferstaaten um einen so mächtigen Nachbar vermehrt sehen, an einer Stelle zumal, die ihm den Schlüssel zum Orient in die Hand giebt.

Und nun ist dennoch der Krieg, der die Lösung der orientalischen Frage ernsthaft beginnt, ausgebrochen, er steht auf dem Punkte, beendet zu werden, ohne daß eine der Mächte thatsächlich in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Die heftige Aufregung des österreichischen Volkes, welche noch im Frühjahre das Schlimmste voraussah, hat sich gelegt, England hat es bei einigem martialischen Säbelrasseln bewenden lassen. Das würde noch vor wenigen Jahren für unglaublich gehalten worden sein. Einmüthig bezeichnen Freund und Feind die Politik Bismarck's als das Zaubermittel, welches die um ihrer Interessen erregten Völker gebannt, sie überzeugt hat, daß durch die Erhaltung des europäischen Friedens auch diese Interessen am besten gewahrt bleiben. Das konnte offenbar nicht allein durch die einseitige intime Freundschaft für Rußland erreicht werden. Bismarck ist außerdem der letzte, dem irgendwer den Vorwurf, Gefühlspolitik zu treiben, machen könnte. Auch Rußland mußte im Zaum gehalten, unter das Joch ganz bestimmter Beschränkungen und Verzichte gebeugt worden sein, um die stürmischen Gemüther, die nach einem Stückchen der europäischen Türkei lüsternen Staaten ruhig zu erhalten. Das gelang und man kann unbesorgt sein, daß der Zar im Großen und Ganzen seine Zusagen halten wird. Zwar wiederholt sich nichts in der Geschichte, ebenso wenig fehlt es in ihr aber auch an Analogien. Hier scheint sich jetzt, ähnlich wie in dem lebensunfähigen Polen von 1772, eine erste Theilung der Türkei zu vollziehen. Sie bringt die Lösung der orientalischen Frage noch nicht, aber sie beginnt dieselbe. Die Hoffnung aller Einsichtsvollen, die weder russische noch türkische Politik treiben wollen, muß die sein, daß auf dem Boden des verwitternden europäischen Türkenreiches eine Anzahl selbstständiger, von der Herrschaft des Moslem befreiter Mittelstaaten emporwachsen, romanische, slavische, griechische, die ihre innere Lebensfreiheit zu beweisen und zu behaupten haben werden. So weit wird uns der jetzige Friedensschluß nun noch nicht bringen, aber der Anfang zu solcher Neugestaltung ist jedenfalls gemacht worden. Hätte Griechenland während seines fünfzigjährigen Bestehens den Beweis geliefert, daß es den Aufgaben eines modernen Culturstaates gewachsen sei, hätte Oesterreich bei Zeiten seinen „Schwerpunkt nach Osten verlegt“, seine unselige Hand nicht über Deutschland und Italien gehalten, gleich dem Hunde in der Fabel, der auf dem Heubündel liegt und den Ochsen nicht fressen läßt, hätte der Staat Metternich's die wahren Interessen des Ostreiches verstanden und danach gehandelt, dann würde vielleicht die Karte von Südost-Europa heute etwas anders ausgetuscht werden. Das hat nicht sein sollen und vielleicht ist es gut so.

Wie stellt Deutschlands Interesse sich nun aber zu dem in Aussicht stehenden Frieden? Was die politischen Fragen anbetrifft, so sind sie bei Abschluß des Vertrages nicht direct und wesentlich betheiligt. Als einen sehr wesentlichen politischen Gewinn für das deutsche Reich ist es schon zu betrachten, daß seiner Stellung, seinem Einfluß, seinem Rathe in erster Linie die erwähnten Ergebnisse, die Erhaltung des Weltfriedens und des europäischen Gleichgewichts, sowie die Fernhaltung jeder Intervention anderer Mächte zu danken sind. Neben der politischen Seite soll man aber die materielle nicht vergessen. Leicht wäre es sonst möglich, daß wir einen Triumph auf jener durch eine Niederlage auf dieser zu bezahlen haben. Unsere Großindustrie, besonders die sächsischen und schlesischen Webereifabrikate sowie die Solinger Stahlwerke und das Berliner Confectionsgeschäft haben sich im Orient sichere Absatzgebiete erobert. Muhamedanische und christliche Frauen kleiden sich dort in die Merino's, Orleans', den Wollenatlas und Wollenmusselin der Glauchauer und Chemnitzer Bezirke, die Tuche der Lausitz werden dort aus großen Lagern über das ganze Land vertrieben, in den Bazaren von Stambul, von Smyrna haben Solinger Messer, Waffen und Werkzeuge längst diejenigen von Damaskus verdrängt, die Länder der Donau-Mündungen wie die Küsten des Schwarzen Meeres bieten unserer Industrie seit lange gute und feste Kundschaft. Dies Gebiet darf unserer Ausfuhr nicht mit einem einzigen Federstriche verschlossen werden. Eifersüchtig hat unsere sonst so geschickte Diplomatie darüber zu wachen, daß nicht hermetische Zollschranken unseren Markt auf's Neue einengen und zwar auf einer Stelle, die zu seinen besten Absatzgebieten gehört. Dort scheint für unser Industrieleben durch den nahen Friedensschluß eine nicht geringe Gefahr zu entstehen, auf die nicht zeitig genug aufmerksam gemacht werden kann. Brächte der künftige Frieden uns hier Schmälerungen, Einbußen, Schäden, so wären damit alle Triumphe zu theuer erkauft. Deutschland darf bei einer Entscheidung, zu der es wesentlich mitgeholfen, keine Nachtheile erleiden. Und wenn Rußland von einem Gebiete Besitz ergreift, es absperrt, auf dem wir bis jetzt unsere Erzeugnisse lohnend abgesetzt haben, so wäre nun wohl die Zeit gekommen, um dafür ein Aequivalent zu fordern in theilweiser Oeffnung seiner Grenzen, Aufschließung des Zarenstaates für die Industrie des Westens. Das haben wir zu fordern, das müssen wir erreichen. Unsere diplomatische Staatsleitung würde das hohe Lob, welches ihr allseitig und bereitwillig gespendet wird, nicht verdienen, wenn sie in dieser Stunde auch nur den kleinsten Theil der materiellen Interessen unserer Industrie und des mit ihr verbundenen Handels preisgäbe. Das weiß sie selbst und wird danach handeln.

Deutschland.

△ **Berlin**, 30. Jan. Dem Bundesrathe ist heute zugegangen der Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des **Haushaltsetats des deutschen Reichs** für das Etatsjahr 1878/79 in folgendem Wortlaute: „§ 1. Der diesem Gesetze als Anlage beigefügte Haushaltsetat des deutschen Reichs für das Etatsjahr 1878/79 wird in Ausgabe auf 546 341 701 Mk., nämlich auf 422 674 651 Mk. an fortdauernden und auf 123 667 050 Mk. an einmaligen Ausgaben, und in Einnahme auf 546 341 701 Mk. festgestellt. — § 2. Der diesem Gesetze als weitere Anlage beigefügte Besoldungs-Etat für das Reichsbank-Directorium für die Zeit vom 1. April 1878 bis 31. März 1879 wird auf 132 000 Mk. festgestellt — § 3. Der Reichskanzler wird ermächtigt: 1) zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 24 Millionen Mark hinaus, 2) behufs der Beschaffung von Betriebsfonds zur Durchführung der Münzreform bis zum Betrage von 100 Millionen Mark Schatzanweisungen auszugeben. — § 4 Die Bestimmung des Zinssatzes dieser Schatzanweisungen, deren Ausfertigung der preußischen Hauptverwaltung der Staatsschulden übertragen wird, und der Dauer der Umlaufszeit, welche den 30. September 1879 nicht überschreiten darf, wird dem Reichskanzler überlassen. Innerhalb dieses Zeitraumes kann nach Anordnung des Reichskanzlers der Betrag der Schatzanweisungen wiederholt, jedoch nur zur Deckung der in Verkehr gesetzten Schatzanweisungen ausgegeben werden. — § 5 Die zur Verzinsung und Einlösung der Schatzanweisungen erforderlichen Beträge müssen der Reichs-Schulden-Verwaltung aus den bereiten Einkünften des Reichs zur Verfallzeit zur Verfügung gestellt werden. — § 6. Die Ausgabe der Schatzanweisungen ist durch die Reichskasse zu bewirken. Die Zinsen der Schatzanweisungen, sofern letztere verzinslich ausgefertigt sind, verjähren binnen vier Jahren, die verschriebenen Kapitalbeträge binnen 30 Jahren nach Eintritt des in jeder Schatzanweisung auszudrückenden Fälligkeitstermins. — § 7. Die Deckungsmittel für die unter den einmaligen Ausgaben nachgewiesenen Beträge: 1. zur Erweiterung der Umwallung von Straßburg 6 000 000 Mk., 2. zur Erweiterung der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten 1 790 500 Mk., 3. zum Bau eines Casernements für die Artillerie-Schießschule in Berlin 500 000 Mk., 4 zum Bau von Kasernen in Altona 200 000 Mk., 5. zum Bau einer Dampfwaschanstalt nebst Wäschemagazin in Hannover 50 000 Mk., 6. zum Bau eines Casernements in Mainz 300 000 Mk., 7. zum Bau eines Garnisonlazareths in Düsseldorf 55 000 Mk. sind vorschußweise aus dem Reichs-Festungsbaufonds zu entnehmen. Die Rückerstattung dieser Vorschüsse erfolgt: zu 1. aus den von der Stadtgemeinde zu Straßburg für die entbehrlich werdenden Grundstücke zu entrichtenden 17 Millionen Mk.; zu 2. aus den Verkaufserlösen der Grundstücke des jetzigen Berliner Kadettenhauses und der Kriegsakademie; zu 3. aus dem Verkaufserlöse des alten Casernements der Artillerie-Schießschule; zu 4. aus den Verkaufserlösen der demnächst entbehrlich werdenden Kasernen in Altona; zu 5. aus den durch den Verkauf des alten Zeughauses und eines ehemaligrn Wachtgebäudes in Hannover zu erzielenden Erlösen; zu 6. aus den Verkaufserlösen der Roß- und Löwenhof-Kasernen in Mainz; zu 7. aus dem Verkaufserlöse des demnächst entbehrlich werdenden Lazarethgrundstücks in Düsseldorf.“

× **Berlin**, 30. Jan. Ueber das **Forstdiebstahlgesetz** liegt jetzt der vom Abg. **Bernhardt** erstattete Commissionsbericht vor. Die Commission hat die Bedürfnißfrage eingehend geprüft. Allseitig wurde zunächst zugegeben, daß nach dem Erlasse des Reichsstrafgesetzbuchs und der Strafprozeßordnung die Forststrafgesetzgebung in Preußen einer Abänderung in einzelnen Punkten und das Verfahren in Forstdiebstahlssachen im Ganzen der Umformung bedürfe. Auch würde von keiner Seite bestritten, daß die Landesgesetzgebung zum Erlaß von Forstdiebstahlsgesetzen competent sei; über das Bedürfniß jedoch nach Erlaß eines neuen Gesetzes und namentlich eines Gesetzes mit etwas verschärften Strafen gingen die Ansichten in der Commission weit auseinander. Von mehreren Seiten wurde dies Bedürfniß bestritten. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Rechtsprechung etwa vorhandene Lücken in der Gesetzgebung schon bisher ausgefüllt habe und fernerhin ausfüllen werde; Manches könne man durch Reglements ordnen, Anderes, z. B. die Zuständigkeit der Gerichte in Forstdiebstahlssachen, könne der Reichsgesetzgebung

---

Ein Residenzvermögen.

Erzählung von Johann Gram.

Vom Verfasser autorisirte Uebertragung aus dem Holländischen von Josef Schrattenholz.

(17. Fortsetzung.)

Das Päckchen wurde geöffnet und das Auge des Dichters begegnete zuerst dem Inhalts-Verzeichniß. Halb für sich las er:

„An den König.“

„An die Königin.“

„An den Kronprinzen.“

„An die Prinzen des königlichen Hauses.“

„An den Präsidenten der ersten Kammer.“

„An den Präsidenten der zweiten Kammer . . .“

„Politische Poesie, gnädiges Fräulein? Das ist ganz etwas Neues, durchaus originell. Haben Sie vielleicht auch die Landesgesetze poetisch verwerthet?“

„Nein“, antwortete das Fräulein etwas piquirt „Was die genannten Obrigkeiten betrifft, so habe ich dieselben nur aus purer Vaterlandsliebe besungen.“

Der Herr van der Moolen fing nun mit dem ersten besten Gedichte an, stieß aber auf unreine Sprache und fehlerhaftes Versmaß. Unwillkürlich schüttelte er jedesmal den Kopf. „Das geht so nicht!“ murmelte er, „dieser Vers ist zu kurz, jener zu lang . . . der Rhythmus, der Rhythmus, gnädiges Fräulein!“

„Nun ja, so streng habe ich es nicht damit genommen“, sagte das Fräulein begütigend, während ihre Augen den Dichter scharf fixirten, um den Eindruck zu ergründen, den die Poesien auf ihn machten.

„Es wird viel daran gefeilt werden müssen“, sagte van der Moolen, sich auf unästhetische Weise hinter dem Ohre krabbelnd.

„Aber“, frug das Fräulein dringend, während ihr Stuhl sich wie von selbst näher zu dem seinen schob, „aber Sie finden doch Talent darin?“

„Gewiß, gewiß, gnädiges Fräulein, unverkennbar — Sie erlauben, nicht wahr?“ Die Hand wurde wieder nach der Flasche ausgestreckt, um die hartnäckigen Magenschmerzen zu vertreiben.

„Finden Sie es beifallswerth?“ frug sie erfreut.

„Lecker von Geschmack, gnädiges Fräulein! Wirklich krampfstillend.“

„Die Gedichte?“

„Pardon, den Bitteren. Ich dachte, daß Sie — aber wirklich, die Gedichte zeigen Talent, doch sie müssen genau durchgesehen werden . . .“

„Nun“, sagte das Fräulein schmeichelnd, „sie sind in guten Händen, sie sind in guten Händen. Sie werden sie schon umformen, nicht wahr?“

„Verehrtes Fräulein, ich möchte Ihnen gewiß gern einen Dienst erzeigen, aber das Corrigiren all dieser Gedichte, das Ausmerzen und Hinzufügen . . .“

„Ist in guten Händen und ich schenke Ihnen mein ganzes Vertrauen darin, vollständig . . .“

„Ja, aber ich fürchte, daß es eine große Arbeit werden wird!“

„Ich bezweifle keinen Augenblick, daß ein Poet wie Sie sich mit Geschick derselben entledigen wird . . .“

„Das kann wohl sein, aber die Pflicht, die ich übernehmen soll . . .“

„Ueberschreitet Ihre Kräfte durchaus nicht!“

„Das vielleicht nicht, aber . . .“

„Nein, bitte, keine „aber“, Mynheer; die Arbeit ist in guten Händen und Ihre übergroße Bescheidenheit darf Sie nicht veranlassen, Ihre Talente zu begraben.“

Wieder griff die Hand des Poeten, doch nun mit großer Dreistigkeit, nach dem Heilmittel für seine Magenschmerzen, und zum Erstaunen des Fräuleins schenkte er sich das vierte Glas voll. Der Mann mußte arg leiden, daß er sich in Gegenwart einer Dame so oft einzuschenken getraute.

„Auf gutes Gelingen, gnädiges Fräulein“, sagte er mit glänzenden Augen.

„Danke Ihnen, Mynheer van der Moolen! Ich darf also von Ihrer Güte erwarten, daß Sie meine Gedichte einmal gehörig nachsehen und sie für den Druck vorbereiten?“

„Das habe ich nicht gesagt, Fräulein“, versetzte der Mann lachend und legte seine Hand auf die der beinahe sechszigjährigen Jungfrau, „das habe ich nicht gesagt. Es ist eine colossale, zeitraubende Arbeit . . .“

Das Fräulein sah ihn freundlich, ja innig an; sie dachte nicht daran, ihre Hand zurückzuziehen, aber wie eine Zwanzigjährige lispelte sie sanft:

„Würden Sie das nicht für eine Schwester in Apollo übrig haben?“

„Gnädiges Fräulein, ich scheue mich —“

„Vor der Verpflichtung, die ich gegen Sie haben werde. Ach, Mynheer, wer weiß, ob die Gelegenheit sich nicht bald bieten wird, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen. Sie haben Kummer; Sie haben Ihre Stütze, Ihr Alles verloren. Sie werden im Corrigiren dieser Verse Zerstreuung finden . . .“

„Gnädiges Fräulein, Sie sprechen wie ein tröstender Engel!“

Ein leichtes Erröthen überzog des Fräuleins Gesicht. Solche Worte hatte sie noch nie aus eines Mannes Munde vernommen. Sie sah den Sprecher schmachtend an und schlug dann die Augen so sittsam nieder, als ob sie sich erst achtzehn Jahre in der Welt umgesehen hätte.

„Gerade wie meine Frau!“ seufzte van der Moolen, während seine Hand die ihrige noch inniger drückte.

Das gnädige Fräulein war gerührt, als es diesen Seufzer hörte. Dennoch zog die junge Dame jetzt ihre Hand, welche der Dichter noch immer mit Beschlag belegt hatte, zurück und sagte dann zu Lady, die den Kopf auf ihren Schooß gelegt hatte und sie fragend anstarrte: „Ja, ja, Lady, nun werden der Frau ihre Verse gedruckt, hörst Du? Ja, ja, Lady! Und dann kommt auch ein Gulden in Deine Sparbüchse!“

„In seine Sparbüchse?“ frug van der Moolen unwillkürlich. „Hat der Hund eine Sparbüchse?“

„Ganz gewiß, Mynheer, gewiß! Und bei festlichen Gelegenheiten wird etwas hineingethan und dann kauft die Frau Kuchen und Brezelchen für das Hündchen davon, nicht wahr Lady? Und in dem Manuscript befindet sich auch ein Gedicht: „An meine Lady!“ nicht wahr, liebes Thier?“

Der Herr van der Moolen schien über das Gehörte ganz außer sich zu gerathen. Seine Augen, die unnatürlich zu glänzen anfingen, starrten das Fräulein unverwandt an und wieder seufzte er:

„Gerade wie meine Frau!“

„In der That?“ lispelte sie.

„O, gnädiges Fräulein, es ist unbeschreiblich, die Nase, der Mund, die Augen, die Stimme — ganz präcise!“

„Nun,“ versetzte das Fräulein sofort, „stellen Sie sich dann vor, daß es Gedichte Ihrer Frau sind, die Sie lesen und corrigen und es wird Ihnen einen Hochgenuß bereiten, das Manuscript in Ordnung zu bringen.“

Der Poet lächelte bedeutungsvoll und legte dann seine Hand auf das Heft. „Gnädiges Fräulein,“ sprach er, „ich werde Ihr Heft durchlesen, vom ersten bis zum letzten Gedicht. Es wird Zeit und Mühe kosten, aber ich übernehme sie gern für eine Dame, die mich so sehr an meine Frau erinnert.“

„Das ist schön gesprochen, Mynheer van der Moolen,“ sagte das Fräulein triumphirend. Wir sehen schon wieder einmal: Les beaux esprits se rencontrent. Lesen Sie, streichen Sie, verbessern Sie, verändern Sie, thun Sie damit, als ob es Ihr Eigenthum wäre, nur machen Sie mir die Freude, daß ich mein Gedichtbuch, die einzige Hoffnung meines Lebens, bald wiedersehen kann!“

Van der Moolen hatte sich erhoben. Ein unheimliches Feuer leuchtete aus seinen Augen und während er das Heft Manuscripte in seine Tasche steckte, blieb sein glühender Blick fest auf dem Fräulein ruhen. Dann streckte er ihr hastig die Hand entgegen und sagte: „Gnädiges Fräulein,

überlassen bleiben. Es sei überhaupt in Erwägung zu nehmen, ob es sich nicht empfehle, das Forststrafrecht provinziell zu gestatten. Hierfür seien schwerwiegende Motive vorhanden. Diesen Ausführungen gegenüber wurde von anderer Seite hervorgehoben, daß es auf einem Irrthum beruhe, wenn man für die preußische Monarchie eine quantitative Abnahme der Forstdiebstähle annehmen wolle. Grade das Gegentheil sei der Fall, wenigstens in Bezug auf den Umfang der Monarchie bis zum Jahre 1866. Neben dieser starken quantitativen Vermehrung derjenigen Delicte, welche dies Gesetz treffen wolle, stehe eine unbestreitbare Zunahme der Forstdiebstähle an werthvolleren Objecten. Hierin liege allerdings ein starkes Motiv, mit einem strengeren Strafgesetze die Zunahme der Forstdiebstähle zu bekämpfen. Wenn auf die verschiedenartige historische Entwickelung im Westen und Osten der Monarchie hingewiesen werde, so sei dieselbe ja unbestreitbar vorhanden. Aus derselben aber sei kein Grund abzuleiten gegen die Regelung der Materie durch ein Landesgesetz. In allen Theilen des Landes sei das Waldeigenthum heute, wie von Niemand bestritten werde, auf gleiche Stufe zu stellen mit dem übrigen Grundeigenthum. Der fortschreitenden intensiveren Gestaltung der Waldwirthschaft müsse intensiverer Gesetzesschutz zur Seite stehen. Nur die volle Sicherheit des Grundeigenthums gegen unbefugte Eigenthumsverletzung ermögliche den wirthschaftlichen Fortschritt. Möge man das Volksbewußtsein schonen und pflegen in allen den Fällen, wo es sich entweder um gewisse sehr untergeordnete Waldnutzungen, oder um den Mitgenuß jener mehr idealen Güter handle, welche der Wald biete durch die Schönheit der Waldnatur, durch den erfrischenden Einfluß der reinen Waldluft — aber daneben möge man dem Waldeigenthum in allen Fällen erheblicher Verletzung rasch und sicher denjenigen Schutz zu Theil werden lassen, den es zu fordern ein volles und unbestreitbares Recht habe. Noch wurde von einem Mitgliede der Commission die Frage aufgeworfen, was geschehe, wenn in zwingenden Nothständen Holz von Fremden entnommen werde, z. B. von Fuhrleuten, denen eine Deichsel bricht oder dergleichen. Man war unter Zustimmung der Vertreter der Staatsregierung in der Commission der Ansicht, daß diese Fälle die Merkmale einer strafbaren Handlung nicht an sich tragen.

— Der von dem Abg. Löwenstein über die Ausführung zum Gerichtsverfassungs-Gesetze erstattete ausführliche Bericht enthält in seinen Schlußanträgen auch den, daß einem Theile der Amtsrichter und Landgerichtsräthe der Rang der Räthe „vierter" Klasse beigelegt werde. Zum besseren Verständnisse dieses Antrages ist anzuführen, daß nach der, die Titel und die Rangordnung der Civilbeamten betreffenden Verordnung vom 7. Februar 1817 „die höheren Beamten der Provinzial-Collegien in fünf Klassen getheilt werden", nämlich: 1) Oberpräsidenten, 2) Chefpräsidenten, 3) Directoren, 4) Räthe, a. Kammergerichts- und wirkliche Obergerichts-Räthe, b. Regierungsräthe, 5) Assessoren, so daß danach die Räthe und Richter der Gerichte erster Instanz mit den Regierungs- u. s. w. Assessoren „rangiren." Weiter bestimmt jene Rangordnung, daß die „Titularräthe" in zwei Klassen zerfallen, deren erste mit den „Geheimen Commissionsräthen" schließt während die zweite erst mit den „Justizräthen" beginnt. Die Cabinetsordre vom 1. November 1835 setzte sodann fest, daß den richterlichen Beamten bei den Gerichten erster Instanz der Titel „Stadtgerichts-Rath", später „Kreisgerichts-Rath" beigelegt werde, wobei sie den, „den Titular-Justizräthen ertheilten Rang behalten." Wäre es nicht angemessen, — sagt die „Voss. Ztg." — hier einem gründlicheren Wandel das Wort zu reden?

— In der heutigen außerordentlichen Sitzung des Magistrats wurde der Entwurf des Stadthaushaltsetats für das Etatsjahr 1. April 1878 bis ebendahin 1879 festgestellt. Vorbehaltlich einiger Berichtigungen, welche noch erfolgen müssen, stellen sich die Ausgaben im Ganzen auf rund 42 150 000 Mk., wovon 34 950 000 Mk. auf das Ordinarium und 7 200 000 Mk. auf das Extraordinarium kommen. Die Ausgaben sind um 7 340 000 Mk. höher angenommen als für das Jahr 1877, was vorzugsweise durch die Bauverwaltung veranlaßt wird, welche für Hochbauten und für den Bau von Brücken 5 320 000 Mk. mehr als im Vorjahr erfordert. Der größere Theil dieser Summe wird übrigens aus der Anleihe gedeckt. Größere Mehrausgaben treten außerdem noch bei der Armenverwaltung, bei der Schuldenverwaltung, bei der Schulverwaltung bei der Straßenbeleuchtung und -Reinigung und bei den Verwaltungskosten ein. Die Streichungen des Magistrats bei der Hoch- und Tiefbauverwaltung und bei der Park- und Gartenverwaltung belaufen sich auf rund 3 Millionen Mk. Da der Stadthaushaltsetat balancirt, so betragen auch die Einnahmen rund 42 150 000 Mk., wovon 24 325 000 Mk. auf die Steuerverwaltung kommen, 4 785 000 Mk. auf die Kapital- und Schuldenverwaltung, 2 670 650 Mk. auf die Gasverwaltung, 1 339 000 Mk. auf die Schuldverwaltung, 880 000 Mk. auf die Bauverwaltung und 5 800 000 Mk. von Anleihen entnommen werden müssen. Durch die Gemeinde-Einkommensteuer sollen rund 10 460 000 Mk. aufgebracht werden, was etwa 112 Proc. entspricht. Die Auslegung des Stadthaushaltsetats wird Ende dieser Woche stattfinden.

* Der freiconservative Abgeordnete Frhr. v. Zedlitz-Neukirch hat soeben eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er die Absichten seiner Partei über die Steuerreform erläutert. In Bezug der Reform zu dem constitutionellen Recht wird darin ausgeführt, daß eine Abänderung des § 109 der preußischen Verfassung, welche die Brücke zur Quotisirung der Einkommen- und Klassensteuer bilde, die Voraussetzung für die Durchführung des freiconservativen Finanzplanes sei. Eine Verzichtleistung der Regierung auf das ihr durch die Bestimmung des § 109 gesicherte Recht der Steuererhebung sei nicht zu gewärtigen, so lange dafür nicht in Bezug auf die Sicherheit des Staats und der Regierung ein ausreichender Ersatz geboten sei. Ein solcher Ersatz würde in der durch die Einführung des Tabaksmonopols ermöglichten „sicheren und festen Ordnung der Reichs- und Staatssteuern" liegen. (Art. 109 der preußischen Verfassung lautet: Die bestehenden Steuern und Abgaben werden forterhoben und alle Bestimmungen der bestehenden Gesetzbücher, einzelnen Gesetze und Verordnungen, welche der gegenwärtigen Verfassung nicht zuwiderlaufen, bleiben in Kraft bis sie durch ein Gesetz abgeändert werden.)

— Nach der „N.-Z." hat der Reichskanzler an die Bundesregierungen das Ersuchen gerichtet, die Ausführungsgesetze zu den Reichsjustizgesetzen, welche in den Einzelstaaten erlassen werden sollen, ihm zur Einsichtnahme vorzulegen.

— Der Chef-Ingenieur der Canalisation, Baurath Hobrecht, hat bei dem Magistrat im künstlerischen Interesse den Antrag gestellt, daß die Entwürfe zu Communalbauten von hervorragender Bedeutung auf den alljährlich wiederkehrenden akademischen Kunstausstellungen, sowie auf den alle zwei Jahre stattfindenden Ausstellungen des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine ausgestellt werden, ehe an die Ausführung der bezüglichen Bauten geschritten wird. Es würden dadurch die Entwürfe einer möglichst allseitigen Beurtheilung unterliegen und vor ihrer Ausführung mit Leichtigkeit noch Abänderungen im architektonischen Interesse gestatten.

Von der Rhön, Ende Jan. Die bisher hier ausgeführten Aufforstungen früherer, nur durch Grasnutzung rentirender, hoch gelegener Oed-Ländereien zeigen ein so gutes Gedeihen, daß die neugeschaffenen Waldflächen denselben Ertrag unzweifelhaft geben werden, wie die schon bestehenden, nämlich 21 Mk. für das Jahr und Hectar; die Grasnutzung durch Weide betrug bisher nur 90 Pf. Es beträgt dies z. B. in einer Oberförsterei allein eine Mehreinnahme von 11 432 Mk. bei einer Fläche von nur 623 Hectar. Die Zinsen der Culturkosten im Betrage von 21 805 Mk. sind mit 5 Proc. bereits in Abzug gebracht. Außer dem baren Ueberschuß an Geld werden auch die benachbarten Bäche und Flüsse jedenfalls an ihrem Wasserstande gewinnen, wenn Regierung und Private mit der Aufforstung der vielen kahlen Berghöhen fortfahren.

Hamburg. Der bekannte Schiffscollisionsfall, welcher sich vor länger als einem Jahre an der englischen Küste zwischen dem deutschen Dampfer „Franconia" und dem englischen Dampfer „Strathclyde" abspielte, hat, wie man weiß, zu vielen Weiterungen geführt. In England war gegen den Capitän der „Franconia" die Anklage auf Todtschlag erhoben worden. Da aber die englischen Gerichte sich für incompetent erklärten, wurde der betreffende Capitän dem Hamburger Staatsanwalt übergeben und es soll nun in Hamburg das Verfahren gegen ihn eingeleitet werden. So weit wird sich ja gegen das Vorgehen nichts sagen lassen. Die Competenzfrage aber hat bei den englischen Gerichten so ungeheuere Kosten verursacht, daß die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft wahrscheinlich 120 000 Mk. Gerichtskosten in England wird zu zahlen haben, und dabei ist zu bemerken, daß die Hamburg-Amerikanische Packet-Actiengesellschaft als Siegerin aus dem Competenzstreit hervorgegangen ist.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 28. Januar. Es ist eine Basis gefunden worden, auf welcher sich zwischen der Regierung und dem Landtag bezüglich Regelung der Civilliste verhandeln läßt. In Folge dessen traten heute Vertreter der Regierung und die bezügliche Commission wieder zu einer Sitzung zusammen. Sollte, wie zu erwarten steht, bald eine Einigung zu Stande kommen, so wird auch die Wieder-Einberufung des Landtages in nächster Zeit erfolgen.

Metz, 28. Januar. Nachdem die Städte- und Ortsnamen in Lothringen schon seit einiger Zeit in's Deutsche übersetzt wurden, hat man neuerdings begonnen, auch die Namen der Gemeindeannexen, Weiler, Gehöfte ꝛc. zu übersetzen. Es macht solches wenig Schwierigkeiten, da sich vielfach die ursprünglichen deutschen Bezeichnungen bis heute im Volksmunde erhalten haben.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien, 29. Januar, wird der „K. Z." telegraphirt: Der Stand der inneren Krisis ist folgender: Tisza wird beim Parlament alle in der letzten gemeinschaftlichen Ministerconferenz vereinbarten Ausgleichspunkte durchsetzen, dann der Krone erklären, daß er mit Oesterreich über diese Vereinbarung nur als unabänderliches Ganzes verhandeln könne. Da in Cisleithanien kein Cabinet möglich ist, welches diesen Ausgleich annimmt, wird Ungarn auf seinem früheren Standpunkte stehen bleiben, die ganze bisherige Grundlage verwerfen und die Gemeinschaft des Zoll- und Handelsgebiets kündigen. Hierauf ist Cisleithanien gefaßt. Die erste Folge wird die Aufhebung des Bankstatuts sein. Auch in diesem Falle ist die Wiedereinsetzung des Cabinets Auersperg nicht unmöglich; vielleicht erfolgt sie mit Kellersperg.

— Der Pariser „Temps" bringt aus Wien, vom 29. Januar, folgende Depesche: „Das hiesige Cabinet ist jetzt im Besitze des offiziellen Textes der russischen Bedingungen. Trotz der freundschaftlichen Stimmung, mit welcher Andrassy dieselben prüfte, war es ihm unmöglich, von dem ersten Eindruck, den dieselben machten, zurückzukommen. Der österreichische Protest wird auf die Neutralität der Donau, die durch den Besitz von Kilia durch die Russen und von der Dobrudscha durch die Rumänen bedroht ist, zurückgreifen. Aus guter Quelle erfahre ich, daß ein geheimer Vertrag Rußland gestattet, Konstantinopel zu berühren und Truppen durch Stambul und den alten Palast nach der Landspitze des Serails rücken zu lassen, um sich dort einzuschiffen; russische Vorposten sollen 24 Stunden in Konstantinopel Aufenthalt nehmen."

Schweiz.

Bern, 27. Jan. Wie sich aus der soeben veröffentlichten Liste der Tractanden für die am 4. Febr. zusammentretende Bundesversammlung ergiebt, wird in dieser Session weder der Antrag des Bundesraths auf Subvention des Gotthardbahn-Unternehmens durch den Bund noch der neue Zolltarif, welcher vom Ständerath schon in der letzten Dezember-Session behandelt wurde, in Berathung gezogen werden. Die Verzögerung der ersteren Frage erklärt sich, wie schon angedeutet wurde, durch die Unmöglichkeit in dieser kurzen Zeit die Frage der cantonalen und staatlichen Subvention, von welcher der Bundesrath bekanntlich die Bundessubvention abhängig macht, zur Entscheidung zu bringen, und die der letzteren dadurch, daß vor der definitiven Aufstellung des neuen Zolltarifs die Frage der Herstellung des finanziellen Gleichgewichts im Bundesstaatshaushalt entschieden sein muß, indem mit dem größeren oder geringeren Deficit, welches noch zu decken bleiben wird, das Maß seiner Erhöhung im engen Zusammenhang steht. Von den Tractanden, welche im Februar zur Berathung kommen werden, sind außer der soeben erwähnten Frage der Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts noch die wichtigsten: die diplomatische Vertretung der Schweiz im Auslande, der Vertrag mit Großbritannien zum Schutze der Fabrik- und Handelsmarken, das Gesetz über Schutzmaßregeln gegen die Reblaus, die Frage der Ergänzung des Abstimmungs- und Referendumsgesetzes, das Gesetz über die Eisenbahnpolizei und die Botschaft, betreffend die Prägung von Silbermünzen. Im Ganzen werden die Räthe wohl nur drei Wochen zusammen bleiben. — Zwischen dem Deutschen Reiche einer- und der Schweiz andererseits ist soeben folgendes Uebereinkommen betreffend die Francatur der gegenseitigen amtlichen Correspondenz zum Abschluß gelangt: „1) Portopflichtige Sendungen sind stets von der absendenden Behörde zu frankiren; 2) bei Correspondenzen zwischen Behörden in Parteisachen entrichtet die absendende Stelle das Porto auch in solchen Fällen, in welchen die Pflicht zur Portozahlung einer im Gebiete der empfangenden Stelle befindlichen Partei obliegt; 3) die empfangende Behörde ist zwar befugt, den Portobetrag von der Partei einzuziehen; jedoch soll von einer Erstattung desselben an die absendende Stelle bis auf Weiteres Umgang genommen werden." Dieses Uebereinkommen, welches mit dem Großherzogthum Baden schon seit dem 12. November 1875 bestand, tritt mit dem 1. März d. J. in Kraft. — Als im Aargau 1871 das Gesetz über die sechsjährige Amtsdauer der Pfarrer erlassen wurde, schüttelten sie bedenklich die Köpfe. Mit Unrecht; die jetzige Neuwahl ist fast durchweg eine Wiederwahl gewesen. Es sind nur zwei Geistliche weggestimmt worden; der allzu ultramontane in Kaiseraugst und der eifrige protestantisch-orthodoxe in Auenstein. — Im Wallis wünschte eine russische junge Dame, welche ein Diplom als Doctor der Medicin von der Universität Bern besitzt, die vorgeschriebenen Prüfungen zu bestehen, um dann zur Praxis zugelassen zu werden. Der Gesundheitsrath wies aber die Gesuchstellerin ab, weil der Grundsatz der freien Ausübung des ärztlichen Berufes nicht für beide Geschlechter garantirt sei und es dem Canton Wallis nicht zustehe, in dieser Hinsicht den Miteidgenossen voranzugehen. Dieser Bescheid erledigt sich dadurch, daß in der Schweiz, namentlich Zürich, schon weibliche Aerzte practiciren.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Der Finanz-Minister unterhandelt mit der Bank von Frankreich, um den beständigen unverzinslichen Vorschuß, den die Bank dem Staate zum Entgelt für ihr Privilegium macht, von 60 auf 140 Millionen zu steigern; 80 Millionen davon sollen zu großen öffentlichen Arbeiten dienen. — Man hört noch alle Tage von neuen Abscheulichkeiten der Maipolitik. So berichtet heute das „Siècle," daß im Meuse-Departement ein Schullehrer, der Frau und Kinder hat, seiner republikanischen Gesinnungen halber von Haus und Heerd entfernt und in das 66. Linienregiment zu Tours gesteckt worden ist. Dem Regimentscommando ward anbefohlen, diesen Mann besonders überwachen zu lassen, da er gefährlich ist. Der Generalrath des Departements hat sich beim Präfecten verwandt, um die Freilassung dieses Mannes zu erwirken. — Die neuen Enthüllungen der „Estafette" werden von der legitimistischen „Union" dementirt, aber in ziemlich seltsamer Weise, so nämlich, daß die „Estafette" mit gutem Rechte behaupten könnte, sie habe mehr Respect für den Grafen von Chambord bewiesen, als die „Union" selber. Das republikanische Organ sagt: „Es ist kein Delegirter zum Grafen von Chambord geschickt worden. Derselbe war durchaus entschlossen, seine Pflicht zu thun und hätte nicht gezögert, seine directe und persönliche Action auszuüben, wenn die Ereignisse ihn berufen hätten, den Gewaltthätigkeiten des

---

wir sind Kunstgenossen, lassen Sie mich Ihnen die Hand der Freundschaft darbieten."

Das Fräulein nahm die Hand und erröthete so sittsam wie eine Braut am Hochzeitstage. Sie murmelte ein Danke, empfahl nochmals ihre Gedichte seiner Fürsorge und klingelte der alten Magd, um Mynheer herauszulassen.

„Gerade wie meine Frau," seufzte der Dichter noch einmal, als er auf dem Hausflur war.

Als die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte, ließ das Fräulein sich in eine Causeuse niedersinken, und mit einem fragenden Blick in den Spiegel, der ihr eine günstige Antwort zu geben schien, flüsterte sie leise: „Sollte es wirklich möglich sein?"

Zehntes Kapitel.

Es war ein herrlicher Herbstmorgen. Die Sonne hatte nach und nach das helle Grün der Bäume und der saftigen Wiesen so weich gefärbt, daß die Maler ihre Thätigkeit nicht genug zu loben wußten. Keine grellen Farben mehr, welche den Poeten entzücken und den bildenden Künstler kühl lassen, aber überall eine entzückende Harmonie.

Der Garten von de Grootens bot einen herrlichen Anblick dar. Die zahllosen glänzenden Pappelblätter der beiden Alleen, durch einen zarten Windhauch leicht bewegt, glitzerten in der Sonne. Vor der Veranda hüpften die munteren Spatzen gesellig umher und plätscherten in so ergötzlicher Weise in dem Bassin des Springbrunnens, daß die krystallenen Wassertropfen nach allen Seiten spritzten. Nur vereinzelte goldgelbe Wölkchen von verschwommenen unbestimmten Formen schwebten durch die blaue Luft, deren nebelichter Horizont durch die erleuchteten Dünenspitzen, welche das Auge eher errieth, denn unterschied, noch wirksamer hervortrat. Die Sonne hatte dem Anschein nach ganz con amore alles so erleuchtet und Schatten und Licht so angenehm vertheilt, daß selbst der Gleichgiltigste ein behagliches Gefühl davontrug.

Zumal Marianne war von dem Eindruck des Naturbildes ganz und gar in Fesseln geschlagen. Ihre langweilige Stickerei war von ihrem Schooß auf die Erde geglitten, ohne daß sie es bemerkt hatte; ihr Auge verfolgte den egoistischen Zank der Vögel um die Brodkrumen, die sie ihnen zugeworfen; dann glitt es von den gefiederten Egoisten nach den träumenden Bäumen und der glänzenden Luft und sie seufzte. Das leuchtende Sonnenlicht da draußen und die einsame Gefangenschaft, in welche man ihr Herz zwingen wollte, war die Ursache ihres Kummers.

Ihr ganzes Innere war über ihres Vaters Benehmen und Handlungsweise in Aufruhr versetzt. Dazu kam noch eine unbestimmte Angst, über welche sie sich schlechterdings keine Rechenschaft zu geben wußte. Sie fühlte instinctiv, daß im Hause etwas geschehen, was nicht gut sei. Mama war aufgeregt, sonderbar aufbrausend; ihr Vater reizbarer denn je und still. — Manchmal überraschte sie ihre Mama über dem verstohlenen Zerdrücken einer Thräne, und frug sie gerührt nach dem Grunde, hörte sie jedesmal: „Nichts, Kind, gar nichts! Wir werden enttäuscht, aber es wird schon wieder Alles ins Geleise kommen."

Trug sie die Schuld all' dieser Trübsal? Hatte sie etwa das Glück ihrer Eltern vernichtet, weil sie Willem Mols ihr Herz schenkte und von dem widerlichen Baron nichts wissen wollte? Das konnte doch nicht sein. Es mußte also ein anderer Grund vorliegen. Willem hatte ihr alles so klar auseinander gesetzt, daß sie nun vollkommen davon überzeugt war, ihr treues Festhalten an dem tüchtigen, edlen Jüngling sei gut und lobenswerth. Ihre Eltern konnten ja schließlich ihre kleinlichen Ansichten noch immer ablegen.

Auf einmal wurden die Vögel durch ein kleines Packetchen, das gerade in die Veranda fiel, aufgescheucht. Marianne erschrack, sah sich schnell nach allen Seiten um und lief dann so hurtig und schnell hinzu und hob das Packetchen so unmerklich auf, daß man ihre den Töchtern Eva's angeborene Schlauheit wirklich bewundern mußte.

Welch eine Unvorsichtigkeit von diesem verliebten Ingenieur! Wie weit stehen doch die Männer in dieser Hinsicht hinter den Frauen zurück.

Kaum hat der Herr Ritter einige Gewißheit, daß Papa und Mama aus der Schußweite sind, und sofort beginnt er mit seinem Bombardement.

So ungefähr dachte Marianne, indem sie das Packetchen schnell öffnete, das Stückchen Seife, welches als Ballast gedient hatte, in die Tasche gleiten ließ und den Brief, den Hauptinhalt der Sendung, erbrach. Sie verschlang den Inhalt, wurde aber todtenbleich, als sie Folgendes las:

„Sieh', daß Du mich einen Augenblick sprechen kannst, liebste Marianne, es hängt ein Unglück über den Häuptern Deiner Eltern, was aber auch geschehe — rechne auf mich . . . ."

Verwirrt sprang sie auf und lief hinaus, um wiederholt mit dem Taschentuch zu winken, ein Zeichen, das Willem bedeuten sollte, doch keinenfalls noch unvorsichtiger zu sein. Gegen die Fensterwand gelehnt, setzte sie die Lektüre des Briefchens fort, wurde aber durch laute Stimmen im Hause auf's Neue gestört. Kurz darauf öffnete sich die Thüre und Baron van Gaaldern trat ein. Marianne erschrak bei dieser Erscheinung so heftig, daß sie das Briefchen fallen ließ. (Fortf. f.)

Moltke's Briefe aus Paris.

Die Reise, welche der jetzige General-Feldmarschall Graf Moltke 1856 — damals noch Major Freiherr v. Moltke — im Gefolge des jetzigen Kronprinzen des deutschen Reiches nach Rußland zur Krönung Alexander's II. mitmachte und der wir die interessanten Briefe aus Rußland verdanken, war nicht die einzige Fahrt, deren Theilnehmer dieser große Soldat als Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm gewesen. Im Spätherbst 1856 begleitete er denselben auch auf dessen Reise nach England, wo der Prinz seine zukünftige Gemahlin näher kennen lernte. Die Rückreise wurde über Paris gemacht, wo Napoleon III. die Bedeutung seines Gastes besser würdigte, als die gleichzeitige englische Presse, und denselben mit kaiserlichen Ehren empfing und bewirthete. Aus der Zeit dieses Besuches stammt eine kleine Reihe von Briefen Moltke's an seine Gattin, die in dem nächstens erscheinenden Februar-Hefte der „Deutschen Rundschau" der Oeffentlichkeit übergeben wird. Ein Berliner Correspondent der „N. fr. Pr." theilt daraus schon jetzt Folgendes mit:

Moltke konnte dem prinzlichen Aufenthalt in Paris, welcher vom 13. bis 22. Dezember währte, im Ganzen nur 11 Briefe widmen, und wir genießen ohne jede störende Zuthat in aller Reinheit die treffenden Bemerkungen über das Auftreten, die Mise-en-scène des in seiner Sünden Maienblüthe stehenden zweiten Kaiserreiches, dessen innere Fäule sich schon damals dem scharfen Auge Moltke's nicht entzog. Er scheint gleich mit einem gewissen vornehmen Mißtrauen gekommen zu sein, und es ist sehr begreiflich, daß ihm in seinem Quartier in den Tuilerien, diesem wechselvollen Ein- und Auskehrhaus der verschiedensten Machthaber, etwas unheimlich zu Muthe ist. Er schreibt darüber:

„Ich bewohne eine ganze Suite von Zimmern im Pavillon Marsan nach der Rue Rivoli hinaus, die früher der Prinz von Orleans einnahm. Schwere rothe Damasttapeten und Fenstervorhänge, prachtvolle Wandcandelaber, Boulemöbel, vergoldete Fauteuils, ungeheure große Spiegel, schöne Gemälde (von Poitevin), das Alles kannst du dir denken, es ist mehr oder weniger in allen Schlössern dasselbe. Aber zum rechten Comfort, wie in meinem Thürmchen zu Windsor, kommt man doch nicht. Es brennen ein Dutzend Kuppel-Lampen, aber wenn ich mir etwas holen will, so stecke ich noch die Wachskerze an. Am wohnlichsten ist noch die sieben Fuß tiefe Fensternische, in welcher der Schreibtisch steht, nur wird man dort wieder nicht recht warm, obgleich in allen Kaminen ganze Scheiterhaufen brennen. Ein Zugwind ist überhaupt in den Tuilerien, von dem man keine Vorstellung hat. Die Verschiedenheit der Temperatur in diesen ungeheuren Räumen verursacht oft in den sie verbindenden Thüren einen förmlichen Orkan. Sehr ermüdet von so Vielem, was ich heute gesehen, legte ich mich bald in mein breites und sehr vortreffliches Himmelbett; aber ich konnte lange nicht zur Ruhe kommen. Bald stürzte ein Scheiterhaufen im Kamin zusammen, so daß plötzlich

Radikalismus oder den Abenteuern des Kaiserreichs den Weg zu versperren. Er hat nicht eine Stunde gezögert gegenüber den Vorschlägen, die ihm nicht gemacht worden sind. Er hatte nichts anzunehmen und nichts zu verweigern." Die „Estafette" hält diesem Dementi gegenüber zum Trotz ihre Behauptungen vollständig aufrecht. — Gambetta's vorgestrige Ansprache an seine Freunde von Belleville ist ihrem politischen Kerne nach eine Wiederholung seiner Versailler Rede: die Republikaner müssen, wenn sie für das Glück oder, wie man das hier ausdrückt, für die Größe Frankreichs arbeiten wollen, nicht blos zueinander, sondern auch zum Ministerium stehen; die Demokratie muß ministeriel sein, damit das Ministerium und damit die republikanische Partei am Ruder bleibe und die Macht gewinne, ihre Reformen durchzusetzen; selbstverständlich schließt die Hingabe der Clericalen an das Ministerium die Aufsicht und Kritik nicht aus, aber diese Kritik muß wohlwollend sein. So das Programm, welches Gambetta entwickelt und das ganz der Lage angemessen ist.

Versailles, 29. Januar. In der heutigen Sitzung der **Deputirtenkammer** brachte die Regierung einen Gesetzentwurf zur Erhöhung des Antheils, den der Staat für die Polizei von Paris zuschießt, um 864 000 Fr. ein. Die Stadt Paris wird die gleiche Summe zuschießen. Der Sold der Stadtsergeanten von Paris soll für den Tag um 50 Ct. erhöht werden. Die Berathung der Kapitel des Budgets wird fortgesetzt. Das Kapitel für die Entschädigung der Generäle in Algerien wird im Einvernehmen mit dem Kriegsminister angenommen. Es erfolgt eine lange Verhandlung über das Kapitel wegen der Remonte; es handelt sich dabei besonders um den Preis der Pferde. Die Verhandlungen werden vertagt, um die Actenstücke, welche die Regierung vorgelegt hat, zu prüfen. Das Budget über die Invaliden giebt zu Einwendungen Anlaß; der Kriegsminister erklärt, die Regierung habe nicht die Absicht, das Hotel der Invaliden aufzuheben; er wünscht, daß der Credit für die Invaliden nur um 35 000 und nicht um 65 000 Fr. gekürzt werden möge, wie der Budgetausschuß beantrage. Jedoch nimmt die Kammer die von dem Ausschusse beantragte Summe an. Lacretelle (Linke) bringt seinen Antrag auf Herstellung der Krippen für Findelkinder ein. Die Kammer vertagt sich bis zum Donnerstag.

Portugal.

Lissabon, 28. Jan. In Folge eines Tadelsvotums hat das Kabinet seine **Entlassung** eingereicht. Pereira de Mello ist mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt worden.

Italien.

Rom, 27. Januar. Der König wird seine Thronbesteigung den europäischen Höfen und Regierungen durch besondere Abgesandte notificiren lassen, deren Namen die halboffiziösen Blätter bereits veröffentlichen. General Cialdini wird angeblich diese Mission in Berlin erfüllen. — Wie das Depretis, dem Conseilpräsidenten, nahestehende „Popolo Romano" meldet, ist das Ministerium gegenwärtig mit der Ausarbeitung und Vorbereitung der dem Parlamente nach seiner Wiedereröffnung vorzulegenden Gesetzentwürfe beschäftigt. Es sind dem genannten Blatte zufolge im Prinzipe die nachstehenden Vorlagen beschlossen: 1) die Wahlreform, 2) eine Herabsetzung der Mahlsteuer und wahrscheinlich auch der Salzsteuer, 3) die Eisenbahnverträge und 4) eine Abänderung des Register- und Stempelsteuergesetzes, um in der Zukunft jede betrügerische Verkürzung des Aerars hintanzuhalten. Endlich ist auch von einem Gesetzentwurfe die Rede, durch welchen den Fonds der Volks- und Discontbanken eine größere Beweglichkeit zuerkannt werden soll. — Der nach der Levante abgesegelten **Flotte** werden binnen Kurzem noch „drei" andere große Kriegsdampfer nachgesandt werden. — Der Papst hat sich wieder erholt und sein Leibarzt hat sogar versprochen, er werde bald so weit hergestellt sein, um mit Krücken wieder gehen zu können. Da seine Cardinäle mit der russischen Regierung zur Regelung der kirchlichen Angelegenheiten der polnischen Provinzen eine Einigung nicht erzielen konnten, so sind einer vaticanischen Correspondenz der „Nazione" zu Folge päpstliche geheime Delegirte erwählt worden, welche die vacanten Diöcesen in Polen verwalten sollen. Ehe dies geschehen, haben die Cardinäle aber den Papst bewogen, noch einmal den Weg der Güte bei dem Zaren zu versuchen und ihn in einem eigenhändigen Briefe zu überreden, seiner Regierung anzubefehlen, den Wünschen der Curie sich entgegenkommender zu zeigen. Der Zar hat diesen Brief aber gar nicht einmal beantwortet und nun sollen die Eminenzen entschlossen sein, öffentliche Proteste gegen die Haltung der russischen Regierung zu erlassen. Der Protest der Curie gegen die **Thronbesteigung des Königs Humbert I.** und gegen die Besitzergreifung von Rom ist auch dem russischen Staatskanzler Fürsten Gortschakoff zugegangen, von demselben aber garnicht beachtet, noch weniger beantwortet worden, er hat es sogar verweigern lassen, eine Bescheinigung darüber auszustellen, daß ihm dieser Protest zugegangen sei.

Schweden.

Stockholm, 27. Januar. Der Bericht des Commerzcollegiums über **Schwedens Handel und Schifffahrt** im Jahre 1876 ist in diesen Tagen erschienen: Schwedens Ein- und Ausfuhr, welche in 1875 einen Werth von 474 618 000 Kr. repräsentirte, wird in 1876 auf 516 604 000 Kr. veranschlagt. Der Werth der Einfuhr im letztgenannten Jahre betrug 290 365 000 Kr. (wovon 7 305 543 Kr. für eingeführtes Gold und Silber in Münzen und Barren) und der Ausfuhr-Werth wird auf 236 239 000 Kr. veranschlagt. Die Zoll-Einnahmen betrugen im bezeichneten Jahre 25 305 975 Kr. (1 713 173 Kr. mehr als in 1875). Schwedens Handelsflotte zählte am Schlusse desselben Jahres 4381 Schiffe mit einer Gesammt-Trächtigkeit von 524 982 Tons; sie hat seit 1875 einen Zuwachs von 144 Schiffen mit 17 933 Tons erhalten.

Danzig, 1. Februar.

*** Am Mittwoch hielt der „**Verein zur Errichtung und Förderung von Kindergärten**" seine Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde durch Herrn Gymnasialdirector Dr. Carnuth im Namen des Vorstandes eröffnet. Er wies darauf hin, wie jetzt schon aller Orten in Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus die Kindergärten Ausbreitung gefunden und nun auch hier festen Fuß gefaßt haben. Dann theilte er aus der vortrefflichen Broschüre von Bertha Mayr „Von der Wiege bis zur Schule, an der Hand Fried. Fröbels" einige Abschnitte mit, welche „den Einfluß des Kindergartens auf das Haus," den so oft gemachten Einwand, „daß das Kind im Kindergarten allzu spielerisch" werde, und den Vorwurf „daß der Kindergarten Religion nicht lehre" betreffen. — Darauf stattete die Schriftführerin des Vereins, Frau M. Quit den Jahresbericht ab. — Den Volkskindergarten „Hohe Seigen 24" haben in den letzten 2 Jahren 185 Kinder besucht, davon sind 4 gestorben. Die Zahl der Zöglinge betrug:

	October	November	Dezember
1875	45	45	40
1876	65	75	70
1877	110	101	78

Diese Zahlen beweisen, welchen Aufschwung der Volkskindergarten in den letzten Jahren genommen. Derselbe wird von einer Leiterin geführt, die von 8 jungen Mädchen unterstützt wird. Seit 8 Jahren sind 86 solcher Gehilfinnen als Familienkindergärtnerinnen ausgebildet und vom Vorstande mit Stellen versorgt worden. Herr Director Lehmann, der seit Jahren den Vorstand in seiner Arbeit als thätiges Mitglied unterstützt, ist leider aus Rücksicht auf sein hohes Alter und seine Gesundheit aus dem Vorstande ausgeschieden. An seiner Stelle ist Herr Gymnasial-Director Carnuth vom Vorstande cooptirt worden. Schließlich wurde noch in ehrender Anerkennung des kürzlich verstorbenen Director Kirchner gedacht, der 1864 den ersten Kindergarten hier mit begründete und 4 Jahre lang dem Vorstande als Vorsitzender angehörte. — Hierauf wurde von der Kassenverwalterin die Jahresrechnung vorgelegt. Der Bestand am 1. Januar 1877 war 845,59 ℳ. Mit demselben betrugen die Einnahmen pro 1877 2387,98 ℳ. (darunter eine Unterstützung des Magistrats von 150 ℳ. und ein Geschenk von Frau Weinberg von 200 ℳ.), die Ausgaben 1464,4 ℳ., folglich verbleibt abermals ein Bestand von 923,94 ℳ. Der Rechnungsbericht ist von zwei Revisoren geprüft und es wird Decharge ertheilt. — Der bisherige Vorstand wurde auf 3 Jahre wiederum gewählt. — Zum Schluß verlas Herr Director Carnuth die kürzlich revidirten und ergänzten Statuten des „Vereins zur Errichtung und Förderung von Kindergärten" und des Statuts des „Volkskindergartens". Beide wurden von der Versammlung angenommen.

* Die hiesige Königl. Polizei-Direction hat unterm 29. Januar eine neue, die Verhältnisse der öffentlichen Dienstmänner zum Publikum regelnde Polizei-Verordnung nebst neuem Gebührentarif erlassen.

J. **Kulmsee**, 30. Jan. Die Kulmseer Credit-Gesellschaft (C. G. Hirschfeld u. Co.) veröffentlicht ihren Geschäftsbericht pro 1877, den dreizehnten ihres Bestehens. Danach ist ein Gesammtumsatz von fast 5 000 000 ℳ. erzielt. Im Depositen-Conto verblieben 270 000 ℳ., im Wechsel-Conto 337 000 ℳ. Bestand. Der Status schließt in Activa und Passiva mit 362 742,85 ℳ. ab. Aus dem Gewinnüberschuß, der 13 427 ℳ. 25 ₰ beträgt, werden den Actionären wie seit Jahren 8 pCt. Dividende, gleich 48 ℳ. pro Actie gewährt, die auf Coupons Nr. 3 vom 10. März zur Auszahlung kommen. 1505 ℳ. werden dem Reservefond, der damit auf 3630 ℳ. steigt, überwiesen. Aus dem Reservefond ist übrigens den Actionären im Jahre 1875, nach zehnjährigem Bestehen der Gesellschaft, ohne daß ein Verlust in jener Zeit zu beklagen gewesen wäre, eine Superdividende von 15 pCt. gezahlt worden. Auch im Jahre 1877 ist kein Verlust zu beklagen gewesen.

* Das bekannte Sprichwort: selten kommt ein Unglück allein, hat sich dieser Tage an der Familie des Besitzers Görz zu **Montau** in der Schwetz-Neuenburger Niederung in trauriger Weise bewährt. Im letzten Frühjahr ging — und zwar in Folge böswilliger Brandstiftung — das Wohnhaus des Görz in Flammen auf, wobei 5 Personen seines Haushaltes, darunter seine Tochter und sein zum Besuch anwesender Neffe, einen qualvollen Tod fanden. Am 28. d. M. ist nun der Besitzer Görz selbst ebenfalls das Opfer eines Unglücksfalles geworden. Derselbe fiel, wie man den „N. W. M." schreibt, am Sonntag bei der Rückkehr aus der Kirche auf einer Eisfläche so unglücklich nieder, daß er sich eine schwere Schädelverletzung am Hinterkopfe zuzog, welche schon am Tage darauf seinem Leben ein Ziel setzte.

* In **Bromberg** wurden vorgestern wieder zwei Damen in Folge frühen Schließens der Ofenklappe durch **Kohlenoxydgas** vergiftet, doch konnten sie durch schleunige Anwendung ärztlicher Hilfe noch gerettet werden. Ein ähnlicher Vorfall passirte am Tage vorher in Thorn und auch in Schneidemühl, von wo erst vorgestern ein schweres derartiges Unglück gemeldet wurde, sollen — wie man der „Ostd. Pr." mittheilt — schon wieder ein Gutsbesitzer und dessen Gattin, und zwar in einem Hotel, nahe daran gewesen sein, das Opfer einer gleichen Unvorsichtigkeit zu werden. Sie waren schon stark betäubt, als der Unfall bemerkt und ärztliche Hilfe requirirt wurde.

Vermischtes.

Berlin. Der Klub der Landwirthe — schreibt die „Post" — saß am Dienstag Abend über unsere **Osdorfer Berieselung** zu Gericht. Das Urtheil, das der Referent Rittergutsbesitzer Wichert in Uebereinstimmung mit der Mehrheit der zahlreichen Versammlung fällte, fiel im Allgemeinen weit günstiger aus, als man es nach den vielfachen Klagen erwarten konnte. Referent erkannte zunächst von allgemeinem wie auch von speciell landwirthschaftlichem Standpunkt aus die Berieselung als ein vorzügliches Mittel zur Verwerthung der städtischen Fäcalmassen an, glaubte aber, daß neben der Berieselung die Drainage unter keinen Umständen zu entbehren sei. Am meisten Erfolg versprach er sich vom Grasbau; das bisher geerntete Gras hat sowohl mit wie ohne Schlempe ein vorzügliches Futter abgegeben. Versuche, das Gras zu trocknen, zeigten, daß acht bis neun Centner Gras einen Centner Heu ergeben. Mit weit weniger günstigen Blicken betrachtete der in der Versammlung anwesende Stadtrath **Marggraf**, der Decernent der städtischen Canalisation, die Osdorfer Schöpfung. Die Erträge des verflossenen Jahres seien weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Man habe beim Grasanbau 90 Centner Gras pro Morgen und Schnitt geerntet, das Doppelte sei erwartet worden. Zur Drainage habe man schon nothgedrungen schreiten müssen und zwar an den Stellen, wo die Nässe in diesem Jahre so stark gewesen ist, daß dort so gut wie gar nicht geerntet wurde. Von den 700 bisher bebauten Morgen werden im Ganzen 120 bis 140 bereits jetzt drainirt werden müssen. Unter den angebauten Früchten versprechen nach den bisherigen Erfahrungen Rüben am meisten Erfolg, namentlich Pferderüben und Mohrrüben, und man wird vor Allem diese beiden Fruchtarten cultiviren. Der eigentliche Gemüsebau wird dagegen, wenn auch nicht ganz eingestellt, so doch zurückgesetzt werden müssen. Körnerfrüchte sollen nur in den Winterbassins angebaut werden. In neuester Zeit sind auf Anrathen und unter Leitung des Garteninspectors Lauche in Potsdam, eines bedeutenden Pomologen, die zahlreichen Wege mit Obstbäumen bepflanzt worden. Man hofft im Laufe der Jahre noch einmal so weit zu kommen, daß die Anlage sich selbst verzinst. Große Erwartungen knüpfte Stadtrath Marggraf an die Berieselung nicht, man müsse eben dabei bleiben, selbst wenn sie nichts einbringen, da man sie nicht entbehren könne.

— Für die Königliche Oper ist eine junge Sängerin, **Frl. Margarethe Schmidt**, vom 1. Febr. engagirt worden.

— Zu Saarbrücken ist am 27. Januar Advokat-Anwalt **F. Dietzsch**, Mitglied des Frankfurter Parlaments von 1848, gestorben.

Jagdkalender für den Monat Februar.

Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden:

Männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel.

Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen:

Weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Ricken, Rehkälber, der Dachs, Hasen, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild und Wachteln.

Danziger Jagd- und Wildschutz-Verein.

Briefkasten der Redaction.

Hrn. E . . . . . . hier: Ihr Vorschlag zeugt zwar von viel Lokal-Patriotismus aber doch von wenig Sachkenntniß. Von einer Absperrung Danzigs von seiner Schifffahrtsstraße, Abschneidung desselben von seinem Hinterlande und Beschränkung auf die Eisenbahn ist bei den vorliegenden Weichsel-Nogat-Regulirungsprojecten nicht im Entferntesten die Rede. Ein genauerer Blick auf die Karte des Stromlaufs der unteren Weichsel und der Nogat dürfte Ihnen aber auch sofort zeigen, daß Ihr Vorschlag, die Weichsel lediglich bei Weichselmünde ausmünden zu lassen, wohl besser gemeint als ernstlich durchdacht ist. Die Veröffentlichung Ihrer geschätzten Zuschrift würde sonach schwerlich irgend welche practische Folge haben.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

31. Januar.

Geburten: Böttcher Wilhelm Julius Stenzel, S. — Kaufmann Emil Ludwig Sebastian, T. — Arbeiter August Glowacki, S. — Privat-Secretär Carl Rudolf Bruder, T. — Arbeiter Heinrich Albert Grenz, S. — Trödler Ludwig Albert de Lalsky, T. — Kaufmann August Funk, S. — Lazareth-Rendant Gustav Louis v. Werden, S. — Maurer Johann Gebinski, S. — Arbeiter Franz Klassen, T. — Restaurateur Emil Ludwig Wilhelm Kiender, T. — Kassenbote Franz Johann Borkowski, S. — Schlosser Ernst Carl Wagner, T. — 4 unehel. S.

Aufgebote: Gesanglehrer Johann Brunner in Hamburg und Johanna Helene Victoria v. Godziewski. — Hausbesitzer Gustav Adolf Jackstein in Insterburg und Henriette Bertha Ludowika Müller.

Heirathen: Kahnschiffer Josef Ulinski und Julianna Elisabeth Schmeyda. — Zeugfeldwebel der K. Marine Conrad Pichert und Franziska Elisabeth Butterwegge. Hotelbesitzer August Louis Edmund Wierig und Marie Johanna Auguste Walter.

Todesfälle: Amtsdiener Fritz Heinrikowski, 46 J. — S. d. Böttchers Wilh. Jul. Stenzel, todtgeb. — T. d. Restaurateurs Emil Wedekindt, 8 M. — Caroline Preuß, geb. Neikowski, 91 J. — S. d. Arb. Jul. Adolf Scheewe, 3 J. — Auguste Schmidt, 20 J. — Oberst a. D. Emil Peters, 49 J. — T. d. Wasserleitungs-Aufsehers Johann Gottfr. Seidel, 1 J. — S. d. Kassenboten Franz Johann Borkowski, 5 St. — 1 unehel. T.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 31. Januar. **Wind**: S.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 31 Januar.

		Crs. v. 30.			Crs. v. 30.
Weizen			4½ cons.	104,60	104,50
gelber			Pr. Staatsschldj.	92,50	92,20
April-Mai	204,50	204	Wsp. 3½% Pfdb.	83	83,20
Mai-Juni	206	205,50	do. 4% do.	95,40	95,50
Roggen			do. 4½% do.	100,90	100,90
April-Mai	143	142,50	Berg.-Märk. Eisb.	73,50	73,50
Mai-Juni	142,50	142	Lombarden ex. Cp.	136	137,50
Petroleum			Franzosen	447	451
pr. 200 ℔			Rumänier	25,30	25,40
Januar	24,50	24,30	Rhein. Eisenbahn	105,50	105,50
Rüböl Januar	70,50	70,50	Oest. Credit-Anst.	394	396
April-Mai	70	69,90	5% russ.-engl. A. 62	82,70	83,90
Spiritus loco			Oest. Silberrente	57,40	57,50
Jan.-Febr.	49,50	49,30	Russ. Banknoten	219,60	222
April-Mai	50,80	50,70	Oest. Banknoten	71	171,60
Ung. 6% Goldr.	79	—	Wechsel. Lond.	20,31	—

Oesterr. 4% Goldrente 64.

Wechselcurs Warschau 219,60.

Fondsbörse Schluß fest.

London, 31. Jan. Die Bank von England setzte den Discont auf 2 Procent herab.

---

eine lichte Flamme aufloderte, bald schnurrte eine der vielen altmodischen Stutzuhren, als ob sie daran erinnern wollte, daß unter diesem Dache die Zeiten rascher wechseln als anderswo. Selbst die unglaubliche Stille hier mitten in der geräuschvollen Stadt schien befremdlich, welche, neben anderen Zwecken, durch Entfernung des Straßenpflasters erreicht worden ist. Die schweren Vorhänge und Teppiche dämpfen jeden Schall, die Thüren bewegen sich so lautlos in ihren Angeln, und so hatte ich den Kammerherrn nicht eintreten hören, den Louis XIV. vom Louvre abgeschickt, um mich zu fragen, wie er eigentlich zu dem Vorzug meines Besuches in seinem Palast gelangt sei. Ich suchte dem Marquis aus Gervinus' Geschichte zu beweisen, daß seit dem ancien régime doch so mancherlei passirt sei, und daß er hier eigentlich gar nicht mehr mitzusprechen habe. Er zuckte hochmüthig die Achseln und überließ mich meinen eigenen geistreichen Betrachtungen, über welchen ich erst am folgenden Morgen erwachte."

Die Kaiserin scheint auf Moltke einen sehr angenehmen Eindruck gemacht zu haben. Er schildert sie anläßlich eines Diners in der Galerie de la Diane in folgender Weise:

„Die Kaiserin Eugenie ist eine überraschende Erscheinung. Sie ist schön und elegant. Die Aehnlichkeit mit Frau v. B. fiel mir auf, doch ist sie brünett. Hals und Arme sind von unübertrefflicher Schönheit, die Figur schlank, ihre Toilette ausgesucht, geschmackvoll und reich, ohne überladen zu sein. Sie trug ein weißes Atlaskleid vond so beträchtlichem Umfang, daß die Damen künftig noch einige Ellen Seidenstoff mehr brauchen werden als bisher. Im Haar hatte die Kaiserin einen scharlachrothen Kopfputz und um den Hals eine doppelte Schnur prachtvoller Perlen. Sie spricht viel und lebhaft und zeigt dabei mehr Lebendigkeit, als man an so hoher Stelle gewohnt ist." Auch rühmt er die Leichtigkeit und Verbindlichkeit ihrer Unterhaltung.

Welches Bild aber entwirft Moltke vom Kaiser? Es hat einen eigenen Reiz, Louis Napoleon in seiner Herrlichkeit gerade von demjenigen abgebildet zu sehen, dessen Feldherrngeist vierzehn Jahre später die unmittelbare Ursache ihres Sturzes war. „Ich hatte mir," sagt Moltke, „Louis Napoleon größer gedacht; er sieht zu Pferde sehr gut aus, zu Fuß weniger. Eine gewisse Unbeweglichkeit seiner Züge und der, ich möchte fast sagen erloschene Blick seiner Augen fielen mir auf. Ein freundliches, ja gutmüthiges Lächeln herrscht in seiner Physiognomie vor, die wenig Napoleonisches hat. Er sitzt meist, das Haupt leicht nach einer Seite geneigt, ruhig da, und gerade diese Ruhe, die ihn bekanntlich auch in gefährlichen Krisen nicht verläßt, mag es wohl sein, die den beweglichen Franzosen imponirt. Daß seine Ruhe nicht Apathie, sondern das Ergebniß eines überlegenden Geistes und eines festen Willens ist, haben die Begebenheiten gezeigt. Im Salon trägt er eine imponirende Haltung zur Schau, und im Gespräche wohnt ihm sogar eine gewisse Befangenheit bei. Er ist ein Empereur, aber kein König."

Das Alles liest sich in einem harmlosen plaudernden Briefstil unter Schilderungen von Toiletten, Jagden, Diners, aus denen man übrigens gelegentlich sehen kann, daß schon damals in den Tuilerien für pikante Unterhaltung gesorgt wurde. . . . . „Abends ganz kleiner Cercle bei der Kaiserin. Das Gespräch kam auf Magnetismus. Der Kammherr M. B. wurde von einem anwesenden Arzt magnetisirt. Er muß seine Rolle sehr gut gespielt haben, oder er schlief wirklich. Er schwitzte und weinte dabei. „Vous souffrez?" — „Oui!" — „Où donc?" — „Am Herzen!" — „Vous ne dormez pas bien ici?" — Non." — Où voudriez-vous dormir?" worauf die Kaiserin unterbrach: „Ah, ne posez pas cette question là, il dit quelque fois des bêtises."

Der Soldat kommt in diesen Briefen nur selten zum Vorschein; aber dann erkennt man immer den des eigenen Werthes bewußten Beobachter. So, wenn der Verfasser die Unreinlichkeit in den von Außen eleganten Kasernen und Militärschulen rügt oder die nachlässige Hantierung der Soldaten mit dem Gewehr hervorhebt, „Bei uns darf mit den Kolben nicht so aufgestoßen werden, und nur ein verdorbenes Gewehr kann bei den Griffen so schön klappern. Das französische ist derb, etwas plump, aber sehr gut und haltbar gearbeitet. Man will hier vom präcisen Schießen nicht viel wissen und verspricht sich wenig davon im Felde. Nur die Chasseurs d'Afrique und die Garde-Infanterie haben gezogene Gewehre. Mit dem Minié-Gewehr wird bis jetzt in der Commission experiment; es ist noch keineswegs eingeführt, zumal man über das Geschoß nicht einig ist. Eine so zarte Waffe wie unser Percussionsgewehr dürfte man der französischen Infanterie gar nicht in die Hände geben; dazu gehört die unendliche Sorgfalt und Aufsicht, die bei uns auf die Mannschaft und ihr Gewehr verwendet wird."

Wir schließen unsere Mittheilungen mit dem vollständigen Abdrucke des letzten in Paris geschriebenen Briefes. Er lautet:

„**Paris**, Tuilerien, 21. Dezember.

Du wirst dich wohl gewundert haben, wie die Blätter meines Tagebuches von hier dir zugegangen sind. Mit der Post wollte ich nichts schicken, obwohl ich nichts Verfängliches geschrieben. Wir sind überaus freundlich aufgenommen, und ich habe aus bester Ueberzeugung fast nur Lobendes und Anerkennendes mittheilen können; indeß wirst du Einiges zwischen den Zeilen zu lesen haben. Die hiesigen Zustände sind keine normalen, aber es dürfte schwer anzugeben sein, was unter den einmal bestehenden Verhältnissen besser zu machen sei. Niemand kann sein eigener Enkel sein, und der Gründer einer neuen Dynastie hat eine andere Stellung, als der Erbe einer Reihe legitimer Vorfahren. Dieser fährt in dem alten Geleise, Jener hat neue Bahnen zu brechen, und unendlich größere Ansprüche werden an seine Persönlichkeit gerichtet.

Napoleon III. nun hat nichts von dem finsteren Ernst seines großen Onkels, nicht die imperatorische Haltung und das berechnete Auftreten. Er ist ein ganz einfacher, ziemlich kleiner Mann, dessen stets ruhiges Gesicht entschieden den Eindruck gemüthlichen Wohlwollens macht. „Il ne se fâche jamais; il est toujours poli et bon envers nous, ce n'est que la bonté de son coeur et sa confiance qui pourront lui devenir dangereux," sagen seine Umgebungen. Daß in diesem Augenblicke nur Eine Partei herrscht und daß der Kaiser selbst aus dieser Partei sich nicht immer mit den bedeutendsten Männern umgeben kann, liegt in der Nothwendigkeit. Charaktere, die ihren eigenen Weg gehen wollen, kann Louis Napoleon nicht brauchen, weil die ganze Leitung der Staatsgeschäfte in seiner Hand concentrirt bleiben muß. Bei geregelten Zuständen darf Jedem eine größere Freiheit gelassen werden; in der gegenwärtigen Lage Frankreichs kann nur eine kräftige einheitliche Leitung bestehen, die übrigens dem französischen Charakter auch wohl am besten zusagt. Die Freiheit der Presse ist hier für jetzt ebenso unmöglich wie bei einer Armee im Felde, wenn sie die Maßregeln des commandirenden Generals discutiren wollte. Louis Napoleon hat Klugheit, Rücksichtslosigkeit, Festigkeit und Selbstvertrauen, aber auch Mäßigung und Milde gezeigt, Alles verdeckt unter äußerlicher Ruhe. Nur zu Pferde sieht man den Imperator in ihm. Einfach für seine Person, vergißt er nicht, daß die Franzosen den Hof ihrer Souveräne mit Glanz umgeben wissen wollen. So fährt der kleine Prinz spazieren, voraus ein Piqueur und drei Guides à cheval mit aufgenommenen Pistolen. Dann ein Offizier mit einer Abtheilung Dragoner vor und einer Abtheilung hinter dem vierspännigen Wagen. Alle Wachen traten in das Gewehr vor dem achtmonatlichen enfant impérial."

Den Abend darauf fuhr der Prinz, Moltke und das ganze Gefolge in einem eleganten kaiserlichen Salonwagen wieder der Heimat zu. Moltke verschlief einen guten Theil der Fahrt. Er erwachte erst in Saverne und schließt daran in dem letzten Briefe, der schon aus Karlsruhe datirt, die patriotischen Klageworte: „Es war traurig, die Leute dort Deutsch sprechen zu hören, und dabei sind sie gute Franzosen. Wir haben sie ja im Stiche gelassen!" — Ob er sich wohl 1871 bei der Verhandlung der Präliminarien von Versailles jenes Stoßseufzers erinnert hat?

Nach längerem Leiden starb gestern Abends 8¼ Uhr ganz plötzlich am Herzschlag der Königliche Oberst-Lieutenant z. D. Herr

Theodor von Rostken

Ritter des eisernen Kreuzes und rothen Adlerordens pp., im 55sten Lebensjahre, was hierdurch statt jeder besondern Meldung tiefbetrübt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Schloß Platen, 31. Jan. 1878.

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. Februar cr. Vormittags 11 Uhr statt.

(4281

Bekanntmachung.

Die zweite Lehrerstelle in Bürgerwiesen, mit welcher außer freier Wohnung und Feuerung ein baares Einkommen von 660 Mark verbunden ist, soll sofort besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Meldungen unter Beifügung von Befähigungs- und Führungs-Attesten binnen 14 Tagen bei uns einreichen.

Danzig, den 23. Januar 1878.

Der Magistrat. (4172

Bekanntmachung.

An unserer paritätischen Elementarschule soll zum 1. April cr. eine Lehrerin katholischer Confession, mit einem Gehalte von 750 Mark und freier entsprechender Wohnung, angestellt werden. Geeignete Bewerberinnen wollen sich unter Einsendung ihres Lebenslaufes, ihrer Zeugnisse und eines Gesundheitsattestes in vier Wochen an den unterzeichneten Magistrat wenden.

Neustadt W.-Pr., den 25. Jan. 1878.

Der Magistrat.

Villath. (4226

Der Neubau mehrerer Häuser, einer Brauerei und einer elfklassigen Schule macht die Niederlassung eines

gebildeten Maurer- und Zimmermeisters

für unsere 3500 Seelen zählende Stadt sehr wünschenswerth. Die Umgegend weist eine Menge größerer Güter und Ortschaften auf.

Zempelburg. (4266

Der Magistrat.

Submission.

Höherer Verfügung zufolge findet dritter Submissionstermin zur Vergebung der für das hiesige Schullehrerseminar erforderlichen Utensilien und Geräthe am

Sonnabend, den 9. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokal des Unterzeichneten, woselbst Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht ausliegen, statt.

Berent, den 30. Januar 1878.

Der Königl. Kreisbaumeister.

Hunrath. (4227

Bekanntmachung.

Durch die Berufung des hiesigen ersten Lehrers und Organisten Herrn **Moritz** nach Thorn ist die hiesige Stelle vacant geworden. Diejenigen Herren Lehrer, welche die Absicht haben, sich um dieselbe zu bewerben, haben ihre Meldungsgesuche unter Einreichung ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Gemeindekirchenrath und Schulvorstand zu Händen des Pfarrers und Localschulinspectors **Heermann** hieselbst spätestens bis zum 1. März a. c. zu richten.

Marienau bei Tiegenhof in Westpr., den 28. Januar 1878.

Der evang. Kirchenrath und Schulvorstand.

4107) **Heermann.**

Bekanntmachung.

Die Verwaltung und der Betrieb der zum Unternehmen der Berlin—Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen Hinterpommer'schen Bahnen (Stargard—Cöslin mit der Zweigbahn Belgard—Colberg und Cöslin—Danzig) ist vom 1. Januar 1878 auf den Staat übergegangen.

Auf Grund der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 24. December 1877 ist die Verwaltung und der Betrieb der Hinterpommerschen Bahnen der Königlichen Direction der Ostbahn übertragen und zu diesem Behufe eine von letzterer ressortirende Königliche Eisenbahn-Commission vorläufig mit dem Sitze zu Stettin errichtet worden.

Diese Behörde, welche die Firma:

Königliche Eisenbahn-Commission für die Hinterpommer'sche Bahn zu Stettin

führt, tritt mit dem 1. Februar d. J. in Wirksamkeit und wird die Verwaltung und den Betrieb der Hinterpommer'schen Bahnen innerhalb ihrer organisationsmäßigen Befugnisse übernehmen.

Vom 1. Februar d. J. sind sonach alle auf die Hinterpommer'schen Bahnen bezüglichen Anträge, soweit dieselben zu unserem Geschäftskreise gehören an uns, im Uebrigen aber an die genannte Commission zu richten. Letzterer steht insbesondere auch die Entscheidung der Beschwerden und Entschädigungsansprüche aus dem Personen- und Güterverkehr zu, einschließlich der Reclamationen von Wagenstandgeldern, sofern die zur Beschwerde Anlaß gebende Station bez. die Empfangs- oder Versandstation in dem erwähnten Verwaltungsbezirk belegen ist, der Direction vorbehalten bleibt jedoch die Festsetzung der Fahrpläne, sowie Beschwerden betreffend die Normirung, Auslegung und Anwendung der Tarife und tarifarischen Bestimmungen, ferner alle Reclamationen und Beschwerden des internationalen Verkehrs, endlich die auf dem Haftpflichtgesetze vom 7. Juni 1871 beruhenden Entschädigungsansprüche.

Bromberg, den 29. Januar 1878.

Königliche Direction der Ostbahn.

Mendelssohn's

48 Lieder ohne Worte zweihändig,
Ausgabe 8⁰ nur 1 M.,
" 4⁰ " 1 M. 50 ₰.

vorräthig bei

Herm. Lau, Musikalienh. Langg. 74

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Bilanz vom 31. Dezember 1877.

Activa.	M.	₰
Kassenbestand	401 143	24
Effecten nach dem Course vom 31. Debr. cr.	781 486	32
Wechselbestände, abzüglich noch nicht verdienter Zinsen	71 668	75
Lombard-Conto	844 441	96
Hypotheken-Conto A.	30 327 869	60
Hypotheken-Conto B.	1 213 537	72
Mobilien- und Materialien-Conto	14 000	—
Haus-Conto	144 000	—
Hypotheken-Zinsen am 2. Januar f. fällig	757 703	62
Debitoren. Guthaben bei der Filiale und bei Bankhäusern	788 418	44
M.	34 794 269	65

Passiva.	M.	₰
Volleingezahltes Grundkapital	3 000 000	—
In Circulation befindliche unkündbare Hypothekenbriefe	30 030 000	—
Noch nicht abgehobene Hypoth.-Brief-Zinsen	776 846	23
Rest-Dividende pro 1873—1876	2 070	—
Amortisations-Conto	193 544	49
Reserve-Fonds	170 000	—
Noch zu zahlende Hypotheken-Rester	31 351	84
Ausgelooste, noch nicht eingelöste Hypoth.-Briefe mit Ausl.-Zuschlag	127 290	—
Creditoren und Depositen	198 409	60
Nettogewinn	264 757	49
M.	34 794 269	65

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.	M.	₰
An Geschäftsunkosten	60 776	37
" Depositen-Zinsen	9 275	86
" Hypothekenbrief-Zinsen	1 525 388	—
" Verloosungs-Conto	22 890	—
" Abschreibung auf Mobilien-Conto	1 279	40
" Abschreibung vom Haus-Conto	2 000	—
" Nettogewinn	264 757	49
M.	1 886 367	12

Credit.	M.	₰
Per Saldo vom 31. December 1876	5 216	16
" Lombard-Zinsen	25 461	91
" Wechsel-Zinsen	13 225	48
" Effecten-Zinsen	52 940	60
" Provisionen	5 757	59
" Coursgewinn	5 216	—
" Hypotheken-Zinsen	1 670 889	96
" Darlehns-Provisionen	107 659	42
M.	1 886 367	12

Cöslin, den 31. December 1877.

Die Haupt-Direction der Pommerschen Hypotheken-Actien-Bank.

Vorstehender Abschluß ist gemäß § 43 der Statuten geprüft worden und wird die Prüfungs-Kommission dem Kuratorium der Bank **die Vertheilung einer Dividende von 8% = 240 000** Mark vorschlagen. Die Tantièmen des Kuratorium und der Haupt-Direction würden dann Mark 21 713 betragen und verbliebe ein Saldo von 3 044 Mark 49 Pf.

Cöslin, den 30. Januar 1878.

Die Haupt-Direction. (4269

Bitte!

Das hiesige **St. Marien-Krankenhaus**, in welchem arme Kranke jeder Confession unentgeltlich verpflegt werden, bedarf dringend einer Unterstützung. Zu dem Behufe wird beabsichtigt, den Erlös eines mit Genehmigung der zuständigen Behörden Anfangs März d. J. zu eröffnenden Bazars der gedachten Anstalt zuzuwenden.

Im Vertrauen auf die bewährte Opferwilligkeit der Einwohner Danzigs und der Provinz bitten wir hierdurch höflichst und inständigst uns bei unserem Vorhaben zu unterstützen.

Die unterzeichneten Comitémitglieder werden jede auch die kleinste Gabe an Geld oder Verkaufsgegenständen für die Zwecke des Bazars dankbar entgegennehmen.

Danzig, im Januar 1878.

Marie
Prinzessin zu Hohenzollern-Hechingen:
Schloß Oliva.

Frau Hauptmann **v. Broich**, Heumarkt 8. Frau Hauptmann **Doergé**, Jopengasse 14. Frau Gerichtsrath **Hevelcke**, Jopengasse 53. Frau Hauptmann **v. Hosius**, Langenmarkt 36. Frau Kaufmann **Hildebrandt**, Reitbahn 3 a. Frau Dir. **v. Kloeden**, Heil. Geistgasse 127. Frau Baurath **Licht**, Winterplatz 3/4. Fräulein **Theresia Malewska**, Schmiedegasse 1/2. Frau Rechtsanwalt **Raue**, Sandgrube 28. Frau Bankdirector **Schottler**, Langgasse 33. Frau Regierungsrath **Sebald**, Lastadie 33. Frau **Dr. Semerau**, Langefuhr 73. Frau Gerichtsrath **Thun**, Wollwebergasse 13. Frau General **v. Waldow**, Ketterhagergasse 4. Frau Oberbürgermeister **v. Winter**, Gerbergasse 5. Frau **Wiedemann**, Schmiedegasse 1/2. Frau Ingenieur **Witzel**, Langefuhr 1.

Stroh-Hüte

wäscht, modernisirt und färbt (3483

August Hoffmann,
Strohhutfabrik, Heiligegeistgasse 26.

Für Putzgeschäfte sind zum Modernisir. der Strohhüte Lackfaçons angefertigt.

Wormser Brauer-Academie.

Beginn des Sommersemesters am 1. Mai. — Tüchtige Braumeister stets nachweisbar. — Brauuntersuchungen werden zu jeder Zeit ausgeführt und Gutachten über Fehler und Betriebsstörungen erstattet.

Die Direction: **Dr. Schneider.**

Hals- und Brustleiden,

selbst in vorgeschrittenen Stadien, werden zuverlässig geheilt (täglich neue Dankschreiben Geheilter) durch die auf **Alex. v. Humboldt's** (er konstatirte gänzliches Fehlen von Asthma und Tuberculose bei deren Gebrach) Veranlassung eingeführten und **seit vielen Jahrzehnten** bewährten Prof. Sampson's **Coca-Pillen No. 1,** 1 Schachtel 3 Mark, 6 Sch. 16 Mk. Nähere Belehrung grais franco d. d. **Mohren-Apotheke Mainz** und deren Depots: in **Berlin** bei M. Kahnemann, Schwanen-Apotheke, Spand. Str. 77, in **Stettin** und **Posen** in den Königlichen Hofapotheken, in **Königsberg i. Pr.** bei A. Brüning, krumme Grube, Apotheke, (9791

Liebig's Kumys-Extract

ist nach Forschungen mediz. Autoritäten sicheres, diät. Radikal-Mittel bei: **Hals-schwindsucht, Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), **Magen-, Darm- u. Bronchial-Catarrh** (Husten m. Auswurf), **Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten. Kisten von 6 Flacon an a Flacon 1 M. 50 ₰ excl. Verpackung versende mit Gebrauchsanw.: Hartungs Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthiner-Str. 7. **Die Flacons sind nur ächt, wenn sie mit unserer Firma versehen** Aerztl. Broschüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.
Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys, Heilung wird der Lohn sein.

Die Erneuerungsloose d. 4. Klasse 157. Kl. Lotterie

sind unter Vorzeigung der bezügl. Loose 3. Klasse bis zum 4. Februar, Abds. 6 Uhr bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Adalbert Köhne,

4277) Königl. Lotterie-Einnehmer.

Musikalienhandlung & Leihanstalt
von **Marta Knauth,**
Danzig, Langgasse 67, Eingang von der Portechaisengasse.

Albrecht's Hôtel,

Berlin,

Friedrichstraße No. 72, nahe den Linden.

Das neu eingerichtete, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete Hotel wird dem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **H. Harms.**

Mein in **Fischerbabke** beleg. Grundstück mit Garten, worin bisher ein Schnitt- und Material-Geschäft betrieben, bin ich willens zu verpachten. Pächter können sich jederzeit bei mir melden. Das Grundstück kann zum 1. März bezogen werden.

Fischerbabke, den 1. Febr. 1878.

Johann Grube, Hofbesitzer.

Die

Plissée-Brennerei

vom Johannisthor, bef. sich jetzt Breitg. 93.



Die



Herren Gutsbesitzer

bitte ich ganz ergebenst, Bestellungen zum Eindecken von Schindeldächern, zum Frühjahr ausführbar, mir jetzt schon zugehen zu lassen. Hochachtungsvoll ergebenst

J. Mendel,

135) Schindelfabrikant in **Gerdauen** in Ostpr.

Mein Vorwerk Semmler,

in **Stadtfelde** belegen, 331 Morgen culm. groß, bin ich krankheitshalber Willens zu verkaufen.

Käufer bitte ich sich an mich zu wenden.

Marienwerder, den 1. Febr. 1878.

R. Heyer, Rentier.

(Sprach-Unterricht.) Kaum zu glauben ist es, wie Viele sich gegenwärtig noch in verschiedener Weise und mit allen mögl. Methoden abquälen, um — nicht Engl. od. Franz. zu erlernen! Es wird daher Manchem ein Dienst erwiesen sein, wenn wir ihn aufmerksam machen auf **Toussaint-Langenscheidt's** Unterrichtsbriefe, wovon Probebriefe (à 50 Pf.) v. jed. Buchhdlg. od. v. d. Langenscheidt'schen Verl.-B. (Prof. G. L.) in Berlin, SW., Möckernstr. 133, zu bez. Nach näherer Kenntnißnahme wird Jeder die Ueberz. gewinnen, daß dieser von d. hervorrag. Autoritäten empfoglene, in bereits 26 Aufl. erschienene, und verschiedentlich nachgeahmte Unterricht sicher zum Ziele führt u. — bei eig. guten Willen des Lernenden — nicht weniger leistet, als er verspricht. Prospekt gratis. (2554

Die älteste

Billard-Fabrik

zu **Königsberg**, Kröncheustraße 5 von

W. Mischpeter

empfiehlt sich mit ihrem Lager fertiger Billards und allen in ihr Fach schlagenden Artikeln. (4030

Pianinos gegen leichte Abzahlung

billig und coulant, direct zu beziehen aus der Fabrik: **Th. Weidenslaufer,** Berlin, Gr. Friedrichstraße. Bei Baarzahlung besondere Vortheile. — Kostenfreie Probesendung. Preisliste und Bedingungen portofrei. (3023

Ungewaschene Wollen

kaufe in größeren Stämmen und erlaube mir den Herren Gutsbesitzern, die sich als praktisch bewährte Winterstallscheerung bestens zu empfehlen. (3706

M. Jacoby,

Wollhandlung, Königsberg i. Pr.

Ein Gut

in Westpreußen ca. 1000 Morgen gr., hart an der Chaussee und 2½ Ml. von einer Kreisstadt gelegen, sicherem Weizenboden, etwas Wald und guter Torfstich, mit massiv. fast neuem Wohnhause (12 heizb. Zimmer), guten z. T. neuen massiven Gebäuden soll verkauft werden. Adr. unter 4246 befördert die Exp. d. Ztg.

Ich beabsichtige mein in **Lauenburg** belegenes

Grundstück

nebst Garten und allem Zubehör sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Kaufbedingungen sind bei mir zu erfragen.

Julius Hernowsky,

4267) **Lauenburg i. Pomm.**

Fettvieh.

4 Ochsen, 3 Kühe und 8 Schweine

stehen in **Mothalen** bei Alt-Christburg (Bahnstation Rosenberg) zum Verkauf.

Einige Pulte

werden zu kaufen gesucht.

Adressen werden unter 4290 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein perfecter

Restaurations-Koch

wird zum 15. Februar gesucht.

Graudenz. (4247

Kahn's Weinhandlung,
Marienwerderstraße.

Ein **mahagoni Schreibtisch,** für ein Comtoir sich eignend, ist zu verkaufen Trinitatis-Kirchengasse 3. (4289

5 hochtragende Kühe

hat zu verkaufen

Klingenberg,

4228) Fischau bei Altfelde.

Ein tüchtiger, unverheiratheter

Inspector

kann sich melden. Kl. Golmkau b. Sobbowitz.

Zur Erlernung der Landwirthschaft wird

ein junger Mann

auf einem Dominium in der Nähe von Lauenburg i. Pomm. gesucht. Auskunft darüber ertheilt

Steckling in Buckowin per Zewitz.

Ein **ordentlicher Laufbursche** wird gesucht Gerbergasse 2.

Ein Mädchen

mosaischen Glaubens, aus achtbarer Familie, gesetzter Jahre, das bereits mehrere Jahre der Wirthschaft vorgestanden, mit aller Arbeit vertraut und die beste Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht sofort passende Stellung. Gef. Adr. **Littmann's Hotel Riesenburg.** (4169

Ein **Mühlenwerkführer** (verheirathet), in allen Zweigen der Müllerei und des Baufaches bewandert, sucht entsprechende Stellung. Adressen werden unter 4221 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine conc., mit vorzüglichen Zeugnissen über ihre bisherige Lehrthätigkeit versehene

Erzieherin

wünscht zum 1. April cr. engagirt zu werden. Adressen werden unter 4046 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine gebildete musikalische Dame, die in allen Zweigen der Hauswirthschaft erfahren ist, sucht gestützt auf die besten Empfehlungen zum 1. April d. J. eine Stelle als **Repräsentantin** der **Hausfrau** und zur Erziehung mutterloser **Kinder.**

Adr. bittet man unter 3122 in der Exp. d. Ztg. abzugeben.

Ein pension. Militair mit guten Zeugnissen versehen sucht Stellung als **Buchhalter,** Kassirer, Lagerverwalter ꝛc. Adressen werden unter 4257 in der Exped. dies. Ztg. erb.

Ein junger Mann,

der die landwirthschaftliche Schule besucht hat, mit guten Zeugnissen, sucht sofort oder auch später eine Wirthschafts-Eleven-Stelle.

W. Schmidt in Oliva b. Danzig.

Ein junger Mann,

der mit dem Lederausch. gründl. vertr. und gegenw in Stell. ist, d. die best. Zeugn. zur Seite steh., sucht in einer Lederhandl. Stell. Näh. Münchengasse 12, part. b. **Hoffmann.**

Schach-Club.

Heute Abend 7 Uhr. (195

Abonnements zum Mittagstisch
in und außer dem Hause
empfiehlt
Julius Frank,
Brodbänkengasse 44.

Neue Sendung
Birk- und Haselhühner
offerirt **Brunzens Seefisch-Handlung.**

Heute Freitag Abend
Karpfen in Bier
auch außer dem Hause
empfiehlt
Julius Frank.
Brodbänkengasse 44.

Gambrinus-Halle.

Jeden Freitag:

Fricassée von Huhn

H. Reissmann.

Aufruf.

In Erbschaftsangelegenheit wird die **Auguste Wilhelmine Mischankowitz,** geb. **Siegmann,** Tochter des vor vielen Jahren verstorbenen Doctor **Siegmann** zu Lautenburg, welche im Jahre 1850 in Neumark, Kreis Löbau, gewohnt hat, oder deren Kinder oder Kindeskinder aufgefordert, ihren Wohnort anzugeben und sich gleichzeitig zur Erhebung ihres Erbtheils an Frau **Amalie Seeleit** in **Königsberg** Pr., Kronenstraße 4, zu melden.

Wer über den Verbleib dieser Personen, oder über Leben und Tod dieser Familie Auskunft ertheilen kann, erhält eine anständige Belohnung sofort ausgezahlt, und werden die Ortsvorstände, Magistrāte und Polizeibehörden höflichst ersucht, diesem Gesuche nachzukommen. (4250

Mit! Mit!

Schulze: **Wohin?**
Müller: Zur „**Bleihofshalle**" einen feinen Schoppen Bier trinken!

Düsseldorfer Punschsyrupe

von

Johann Adam Roeder,

allseitig als die feinsten **anerkannt,** empfiehlt (2555

F. E. Gossing.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.